



Unsere Floßfahrt im Juli 2010

Reisebericht von
Irene Kostka

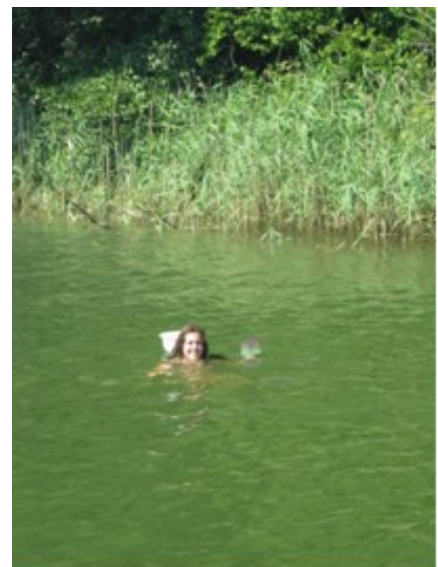
Als ich im Februar auf Ideensuche für den Urlaub war und dabei zufällig auf Tante Polly stieß, war ich beim ersten Anblick sicher, dass das genau unser Ding sein würde. Abenteuer pur! Unterwegs sein auf dem Wasser! Nach kurzer Rücksprache mit meinen drei Kindern wurde also gebucht, und ich freute mich sehr darauf, mit so einem Floß unterwegs zu sein.

Bevor es losging, hatten wir allerdings noch eine Radtour nach Rudolstadt zum Folkfestival vor.

Ja, und dann ging es tatsächlich los. Schon bei der Einweisung in die Regeln des Bootfahrens mit Anlegen, Schleusen usw. wurde mir etwas beklommen zumute, weil mir plötzlich bewusst wurde, dass ich tatsächlich überhaupt keine Ahnung von so etwas hatte. Ich war noch nie Boot (außer mal eine Stunde Rudern oder so) gefahren, kannte mich auf dem Wasser nicht aus mit Strömungen, Wind, Gewitter und so weiter. Und dann ganz allein die Verantwortung für mich, das Floß und die drei Kinder!

Die praktische Einweisung ging dann aber doch ganz gut, und beruhigt führen wir schließlich los.

Und wie war das schön, so übers Wasser zu tuckern! Bald hielten wir wieder, warfen zum ersten Mal die Anker, und gingen baden. Gar nicht so einfach, am Knotenseil wieder an Bord zu kommen! Die Kinder gingen gleich dazu über, vom Dach aus ins Wasser zu springen. (Ich nicht.) →



Na, und dann ergab sich das Problem des Klogangs. Zum Ufer musste man schwimmen – mit Klopapier und Spaten in der Hand? Wir haben dann das Papier in eine Schüssel getan, die man übers Wasser vor sich her schieben konnte...

Später haben wir uns was zu essen gekocht, die Kinder sind noch quer über den See geschwommen (was Simon nur mit knapper Not geschafft hat), und haben dann gleich an Ort und Stelle übernachtet.

keine Mücken da waren, dachten wir, es kommen keine mehr. Die kamen dann aber, als es ganz dunkel war! Das Moskitonetz im Dunkeln noch aufzuhängen hat trotz allen Fluchens nicht geklappt. Wir hatten es uns ja vorher nicht angeschaut, wie es funktioniert. Am Schluss lagen Antonia und Simon bei mir im Mückenzelt, während Rebekka ins Moskitonetz gewickelt war.

Selten habe ich so viele Sterne gesehen...

Am Morgen dann Frühs-



zum Einkaufen. Also, durch die erste Schleuse. Sehr aufregend, genau zu steuern, das Floß reagiert ja sehr langsam. Wir kamen gut rein – und beim Rausfahren, als der Schleusenwärter mir gerade beruhigend zugewinkt hatte, gab es einen lauten Knall: wir waren mit der Ecke ans Schleusentor gefahren. So ein Schock!

Nachdem wir rausgefahren waren, rief uns der hinter uns Fahrende zu, dass wir gleich ein Brett verlor – da erst sahen wir, dass die Seitenverkleidung in der ganzen Länge herausgebrochen war. Wir mussten also zurück, das Floß wurde repariert, und wir blieben die Nacht gleich im Hafen von Priept, weil die Kinder ja noch unbedingt das WM-Spiel um den dritten Platz sehen wollten.

Am Sonntag früh dann wieder los. Jetzt war ich



Auf der Terrasse haben wir unser Mückenzelt aufgebaut (wie auch in allen anderen Nächten), und die Kinder haben auf der Liegefläche geschlafen. Da in der Dämmerung

tück auf dem Floß, das erste Bad ... wie war das Wasser schön, weich und genau richtig temperiert..

Wir beschlossen, nach Fürstenberg zu fahren

völlig verunsichert, hatte das Gefühl, alles falsch zu machen und fühlte



mich völlig überfordert. Was hatte ich mir nur dabei gedacht! Die Kinder packten jetzt mit an, und mit ihrer Hilfe gelang die nächste Schleusendurchfahrt gut.

Jetzt mussten wir aber einen Platz finden, wo wir ankern und auch das Fußball-Finale noch se-



hen konnten! Wir steuerten also eine Stelle unweit eines Camping-Platzes an.

Da ging es einen steilen Abhang hinauf, und dann ein gutes Stück durch den Wald – und dort konnten wir tatsächlich das Spiel sehen. Und die vielen Fledermäuse, die mit unglaublicher Geschwindigkeit hin und her sausten. Nur – bis auch die Verlängerung vorbei war, war es stockdunkel geworden. Der Weg im Wald war nicht mehr zu sehen, nur noch zu tasten, und die Stelle, wo das Floß lag, von oben nur zu ahnen. Den Steilhang hinunter haben wir es trotzdem irgendwie geschafft. Ein abenteuerlicher Heimweg!

Am nächsten Tag ankerten wir an der Insel im Rheinsberger See. Und

hier erwischte uns das Gewitter. Es zog erst von ferne auf, wir räumten schon mal alles ein und ließen die Fenster herunter – da schlug ein Blitz ca. 4 Meter von uns entfernt ins Wasser ein und es krachte fürchterlich! Ich hatte das Gefühl, die Spannung auf der Haut zu spüren. Der Wind ging in Böen und alles sah giftig grün aus – faszinierend und ziemlich bedrohlich. Aus allen Richtungen kamen die Blitze nun – weg konnten wir nicht, an Land im Zelt wäre es auch nicht sicherer gewesen, also drängten wir uns in der Kabine dicht zusammen und la-



sen aus Harry Potter vor, bis das Gewitter nachließ. Der Sturm jedoch ging weiter...

In der Nacht habe ich nicht viel geschlafen. Immer wieder die Angst, der Sturm würde uns abtrei-

ben lassen, oder ein Baum auf uns stürzen, oder oder...

Aber alles ging gut, am Morgen war alles vorbei und die erste Entenfamilie mit neun Jungen kam uns besuchen. →

Wir fahren weiter nach Rheinsberg und legten zum ersten Mal an einem Steg an (was ich in diesen Tagen nicht alles zum

ersten Mal gemacht habe!). Dann gingen wir durch den hübschen Ort, aßen Eis und kauften Bücher ein (und was zu Essen auch).

Auf dem Rückweg hielten wir wieder an der Insel. Unsere Stelle war noch frei...

Beim Anlegen.

Es war sehr schön. Jedes Mal, wenn wir unser Floß so zwischen den anderen Booten liegen sahen, haben wir es geliebt. Es ist einfach sehr schön, und sieht so richtig nach Abenteuer aus (und sieht nicht nur so aus). Manchmal fühlte es sich wirklich so an, als wären wir auf dem Mississippi unterwegs. In den kleinen Kanälen, wo am Ufer Farn und anderes wuchs, hätte tatsächlich auch mal ein Alligator hervorschießen können. Wir haben uns mit Enten in allen Altersstufen, Haubentauchern, Graureihern, Möwen und anderem begnügt...

Das mit dem Moskitonetz haben wir allerdings nie hingekriegt, so dass zwei von uns nachts fluchen und um sich schlagen mussten,



bis wir in der Not auf die Idee kamen, noch ein Innenzelt auf der Liegefläche aufzuschlagen:

Ab da haben wir alle gut geschlafen.

Was haben wir eigentlich gemacht?

Wir haben gegessen, gelesen, gekocht, gebadet, na-



vigiert, uns gestritten, Musik gemacht, gemalt, viel vorgelesen, gespielt, eingekauft, das



Leben genossen, viel gelernt. Sind Floß gefahren, konnten am Schluss alle den Motor anwerfen und einigermaßen gerade fahren, Anker werfen und vieles mehr. Wir haben auf dem Dach gesessen zum



Lesen, sind immer wieder ins Wasser gesprungen, haben Angst gehabt, und Mut.

Waren sehr angespannt, und sehr entspannt.

Und nun ging es endgültig auf den Rückweg. Die letzte Schleuse war zu nehmen - bis zum Ende bin ich nervös gewesen, ob-

wohl sich die Kinder zu wunderbaren Mannschaft entwickelt hatten, die immer bereit standen, um das Floß von Pfeilern und Mauern fernzuhalten.

Wir sind ein gutes Team geworden beim Anlegen, Ankern und Ablegen.

Und sonst?

Eine Woche auf dem Floß - man ist anders zusammen als sonst, niemand kann sich zurückziehen, alle Konflikte, die man mit sich herumträgt, werden intensiver und müssen hier und jetzt gelöst werden. Das ist anstrengend, aber es sind tatsächlich auch Lösungen und Wege aufgetaucht, die sich sonst so

nicht gezeigt hätten.

Frühstück auf der Terrasse

Und dann haben wir



das Floß wieder zurück gebracht. Diese Woche war anstrengend und schön und wichtig gewesen, und immer noch wache ich manchmal auf und denke, ich bin auf dem Wasser... Ich bin sehr dankbar dafür.



Vielen Dank an Irene Kostka und Ihre Crew für den wunderbaren Reisebericht!

Anja und Andreas